

Im Germanischen Nationalmuseum vertrat jahrelang ein schwarz lackierter Aufsatzschrank mit flach reliefierten, farbig gefaßten Szenen die Chinamode in der Möbelkunst des 18. Jahrhunderts. Durch Rücknahme dieser Leihgabe aus Privatbesitz ergab sich 1988 die Notwendigkeit, Ersatz im Eigentum des Hauses zu finden. Nun endlich kann im ersten Stock des Ostbaus (Kunsth Handwerk des Barock und Rokoko) das „neue“ Objekt bewundert werden, das, wie Heinrich Kreisel in seinem Handbuch (Die Kunst des deutschen Möbels, 2. Bd., München 1970, S. 323–324) erwähnt, „...zu den köstlichen Beispielen prunkvoller Möbel mit farbiger Fassung...“ gehört. Diesem Urteil kann man sich, zumal nach der langwierigen Restaurierung, nur anschließen.

Auf leichtem Gestell – vier von einem Andreaskreuz stabilisierte Beine schwingen elegant ein und wieder aus – ruht eine breite, zweischübige Kommode mit geraden Flanken; ihre Fassade schwingt seitlich vor und rundet sich zur Mitte hin über zwei kantige Kehlen behäbig nach innen. Diese Bewegung übernimmt der schlankere Aufsatz. Dort öffnet sich eine zweiflügelige Mitteltür in ganzer Breite der Konkaven. Das Innere birgt eine Tassenstellage mit zwei zurückschwingenden Zwischenböden; die Auskleidung mit rotblau marmoriertem Papier gehört dem originalen Bestand an. Der konvex geschwungene Giebel entwickelt sich aus seitlichen Voluten und erhebt sich mittig zu einem Plateau, das von einer Art Dreipaßplatte gekrönt wird.

Das graublau marmorierte Möbel lebt aus seinen farbig gefaßten figürlichen Darstellungen und aus dem ornamentalen Zierrat, der mit Schlagmetall belegt ist. Von feingeschwungenem Blattrahmen umfaßt, bildet die Tierszene auf der Aufsatztüre den Blickfang: In ländlicher Umgebung, zwei Bäume begrenzen die Kulisse, fährt ein Fuchs zwischen gemischtes Federvieh und reißt eine Henne, der Hahn schlägt entsetzt mit den Flügeln, ein Truthahn spreizt das Gefieder und der Pfau ist auf einen Ast geflüchtet. Dieser rustikalen Szene stehen an den Aufsatzseiten kleinere exotische Bilder im Pagodenrahmen gegenüber: turbangeschmückte Kameltreiber und Pferdeführer. Ähnliches zeigen die querformatigen, goldgerahmten Bildfelder auf den Kommodenschüben: Rikschafahrer und Sänfenträger, Elefantenführer und Muschelkutschen bewegen sich in palmenbestandener Umgebung. Untergebene in tiefer Verbeugung huldigen fernöstlichen Potentaten. Vorbilder für diese Szenen, ganz wie aus einem orientalischen Schauspiel, lassen sich in zeitgenössischen Stichwerken, etwa bei Elias Baeck, gen. Heldenmuth (1669 Augsburg 1747) oder Friedrich Paul Lindner (Nürnberg 1. Viertel 18. Jh.), finden.

Die flachreliefierten Figürchen, aber auch das reiche, bisweilen fast vollrunde Ornament – Volutenblätter und Blumengebinde, Fächer und Muscheln, Wellbänder und Lambrequins – wurden aus Papiermaché in Modellen geformt und auf den Corpus geklebt. Der leichtgewichtige Giebel, schwer mit Masken, Muscheln und Wid-

derköpfen verziert, entstand aus einem Holzgerippe und Pappe. Ein Schwesterstück zu diesem kuriosen Aufsatzschrank hat sich im Badischen Landesmuseum Karlsruhe erhalten. Schlanker und eleganter aufragend, ist dieses Möbel ganz vergoldet, zeigt aber in Papiermachétechnik die gleichen Szenen, teilweise aus denselben Modellen geformt.

Wohl aus Niederbayern stammend, tragen beide Schränke die Formen des jungen Rokoko; der Frühdatierung Georg Himmelhebers (Die Kunst des deutschen Möbels, 2. Bd., München² 1983, S. 318–320) ist eher zu folgen, als der Kreisels in die sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts. Für eine Entstehungszeit um 1725/1730 sprechen nicht zuletzt die relative Behäbigkeit der Architektur und die Symmetrie im Ornament unseres Stückes. Dieser „neue“ Aufsatzschrank im Germanischen Nationalmuseum bildet eine weitere würdige Realie einer lebensfrohen Zeit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Breites Interesse an weitentfernten Kulturen strahlte damals auf alle Zweige der Kunst und des Handwerks aus: großangelegte Porzellanankäufe belebten die heimischen Manufakturen, Seidenimporte befruchteten die europäischen Webereien, Theater und Literatur nahmen sich dieser Themen an, die muntere Gesellschaft zog sich zum Mokka in das Coffeehouse des Parks zurück. Und in solch lebensfrohem Zusammenhang ist auch unser Schrank zu sehen, der in vergänglich-flüchtigem Material, wie auf einer Bühne, eine fremde Welt verkörpern sollte.

Ulrich Schneider

Der Aufsatzschrank wurde im Jahre 1882 aus dem Nürnberger Hofantiquariat Pickert erworben. Wie die meisten Objekte im Germanischen Nationalmuseum hat es eine wechselvolle Geschichte. So stand er schon in unterschiedlichen Sammlungsräumen und Depots des Museums. Während des 2. Weltkrieges war er unter ungünstigen Bedingungen in den Felsengängen, unterhalb der Nürnberger Burg, eingelagert. Danach stand er bis zur jetzigen Restaurierung im Möbeldepot des Hauses. Bedingt durch die häufig wechselnden Licht-, Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsbedingungen sowie durch häufige Transporte, zeigten sich vor der Restaurierung folgende Schäden:

– das Möbel war stark verschmutzt

- der Corpus wies an vielen Stellen, bedingt durch unterschiedlichste Klimabedingungen, Risse auf
- Teile des Papiermachéornaments waren ausgebrochen
- die Schlagmetalloberfläche war oxidiert
- der obere Aufsatz war mit einem bronzefarbenen Anstrich neu gefaßt worden
- die farbige Fassung wies viele Ausbrüche und Fehlstellen auf.

Nun war es die Aufgabe des Restaurators, den Schrank zu konservieren und soweit zu restaurieren, daß sich für den Betrachter ein geschlossener Gesamteindruck ergibt und trotzdem Patina und Alterungsspuren erhalten bleiben.

Die Überlegung führte zu folgenden Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen:

- Verleimen von losen und gebrochenen Teilen
- Festigen loser Farbschichten
- Reinigen der farbigen Fassung und des Schlagmetalls
- Trockenreinigung und Niederkleben der Papierauskleidung im Inneren des Schrankes
- Auskitteten von Rissen und Fehlstellen im Möbelcorpus
- Entfernen ungenügender, alter Ergänzungen (noch seitlich am Aufsatz des Obertheiles sichtbar)
- Ergänzen von fehlenden Ornamentteilen
- Retuschieren von Fehlstellen
- Aufbringen eines konservierenden Abschlußüberzugs (Dammer-Wachs-Firnis).

Martin Meyer